

28. Der Ernst des Lebens

Der Mann ist knapp über 33 Jahre alt. Er sitzt im Pfarrhaus von Röteln, dem kleinen Dorf neben dem stattlichen Schloss der Markgrafen von Baden. Unser Mann wurde vom Markgrafen Karl persönlich in dieses für die ganze obere Markgrafschaft wichtige kirchliche Amt berufen, das über alle Pfarrer eine gewisse Aufsichtsfunktion auszuüben hat. Es ist der 6. Februar 1574, der Mann sitzt am Schreibtisch und will sich über sein Leben Rechenschaft geben. Er hat sich Blätter aus Papier zurechtgelegt, eine frische Feder geschnitten und schreibt.

Seit noch nicht ganz fünf Jahren ist er verheiratet mit Lavinia de Canonicis, einer aus Oberitalien stammenden Frau. Thomas Erastus, ein Theologe aus der Gegend des schweizerischen Baden, zog sie als Pflgetochter gross und empfahl sie seinem rund 15 Jahre jüngeren Freund zur Gattin. Geheiratet hatten sie im August 1569. 1571 kam ein Sohn auf die Welt, wurde Josua getauft, starb aber noch im gleichen Jahre. 1572 folgte eine Tochter, die in Erinnerung an eine ebenfalls jung verstorbene Tochter Erastus Anna Polybia getauft wurde. Unser Schreiber weiss, wieviel er seinem älteren Freund verdankt. Weitere Töchter entsprossen der Ehe, eine Maria Isotta 1573, ein Jahr später eine Salome, eine Susanna kam 1576 zur Welt. Das aber konnte er 1574 noch gar nicht geschrieben haben, das ist ein Nachtrag aus dem Jahr 1577. Er hat also sein Heft aus dem Jahr 1574 sorgfältig zur Seite gelegt und es weitergeführt. Die gut lesbare Schrift ist die gleiche, sie schwankt nur ein wenig in der Grösse und in den Strichstärken, das hat mit der immer wieder anders geschnittenen Feder zu tun.

Es ist ein merkwürdiges Gefühl, wenn man mehr als 400 Jahre später einem eigentlich noch jungen Mann über die Schulter in seine privaten Aufzeichnungen blicken kann. Man kommt sich indiskret vor. Auf der anderen Seite hat er gewollt, dass diese Aufzeichnungen erhalten blieben, darum liegen sie ja auch auf der Universitätsbibliothek, wo Sigfried Bühler, der Hüter des Röteler Archives, Kopien machen liess. Wenn man sich in den in einem einfachen Latein geschriebenen, gelegentlich mit griechischen Zitaten und deutschen Nachträgen ergänzten Text einliest, wird ein Eindruck immer stärker: Hier schreibt ein Mann in der Lebensmitte über seine eigene Vergangenheit. Er will sich Rechenschaft geben, will das Wichtige, Entscheidende, Verbindliche festhalten, eine objektive (Zwischen-)Bilanz erstellen.

Zuerst will er wissen, woher seine Familie kommt und wer als Stammvater gelten kann. Er nennt einen Urgrossvater namens Jacobus und eine Urgrossmutter namens Anna, von denen er drei männliche Nachkommen, darunter also seinen Grossvater Johannes, kennt. Dann führt er seinen eigenen Vater namens Thomas an, dann setzt er sich selber mit seinen zahlreichen

Brüdern und Schwestern in die genealogische Übersicht. Ob der Urgrossvater noch weitere Söhne und Töchter hatte, weiss er nicht, aber die Anzahl der ihm noch gegenwärtigen Personen liegt schon über 40 – es ist eine grosse Familie. Sie kommt aus Veringerdorf, in Süddeutschland nahe bei Sigmaringen gelegen. Ihr Name war Grüner, und weil es die Nachkommen des Urgrossvaters nach Basel zog, wo sie eine höhere Ausbildung bekommen konnten, nannten sie sich latinisiert (oder eben gräcisiert) Grynaeus. Das war eine Adaption des deutschen Namens Grüner, aber konnte auch einen Bewohner der Stadt Grynium bedeuten, eine aeolischen Stadt, die durch ihren Apollo-Kult bekannt war.

Unser Schreiber im Pfarrhaus von Röteln ist also Johann Jakob Grynaeus, geboren 1540, gestorben 1617. Wie er 1574 seine Notizen verfasst, versucht er auch festzuhalten, was er von den Brüdern seines Grossvaters noch weiss. Einer, wieder ein Jakob, war Schultheiss, ein vorsichtiger Mann; der andere hiess Simon. Diesem Simon, also seinem Grossonkel, widmete er ein eigenes Kapitel, voll Bewunderung für dessen Studienreisen quer durch Europa, von Buda über Wien nach Wittenberg (wo er Luther und Melanchthon begegnete) und Heidelberg nach Basel. Dort wurde er von Oekolampad, dem Basler Reformator, an die Universität berufen. Ehrfurchtsvoll zählt er Simons Freunde auf: Erasmus, Bucer, Sturm, Thomas Morus – auch der junge Lazarus von Schwendi wird erwähnt.

Auf seinen Vater Thomas (1511-1564) kommt er ausführlich zu sprechen. Drei Mal habe er mit Heinrich VIII. von England gesprochen und sei von Thomas Morus freundschaftlich empfangen worden. Wir erfahren den Namen der Mutter, die Adelheid Stöuber hiess; die Ehe seiner Eltern dauerte 31 Jahre. 1547 kam der Vater von Bern als Schullehrer nach Basel, dann berief ihn der Markgraf Karl – wie später seinen Sohn – auf die Oberpfarrstelle nach Röteln.

Aus seinem eigenen Leben nennt er Studienfreunde und akademische Lehrer. 1559 ist er Diakon in Röteln, 1563 geht er an die Universität Tübingen. Dort promoviert er, dann zieht er 1569 nach Heidelberg. Offensichtlich lebt er in nächster Nähe zu Erastus, denn plötzlich ist jetzt von seiner Heirat die Rede. Erastus kam für deren Kosten auf, und wie nun unser Johann Jakob Grynaeus davon spricht, fallen ihm auch alle andern finanziellen Verpflichtungen ein. Da wird alles haargenau nach Gulden und Talern und Kronen aufgeschrieben. Aus den Lebensaufzeichnungen des noch jungen Pfarrers wird plötzlich so etwas wie ein Testament, und die Nachträge von 1577 und 1581 gleichen immer mehr einer Vermögensbilanz.

Aber eben, es ist eine Bilanz in der Mitte, nicht am Ende eines Lebens. Die eigentliche Karriere des Johann Jakob Grynaeus begann erst. 1574 wurde er Theologieprofessor an der Basler

Universität, Nachfolger des lutherisch gesinnten Antistes Sulzer. Er bekämpfte sofort dessen Politik: Basel sollte schweizerisch reformiert bleiben. Dann kam eine überraschende Wende, da 1584 der Pfalzgraf Johann Casimir Grynaeus zu einer Religionsdisputation nach Heidelberg einlud – und ihn sogleich als Universitätslehrer zurückhielt. Zwischen Basel und dem Pfalzgrafen begann ein regelrechtes Gezerre um die Person dieses von den Studenten hochgeschätzten Lehrers, die Basler mussten ihre Gehaltsofferte immer höher ansetzen, bis er endlich im März 1586 zurückkam und dann auch Antistes wurde. Er organisierte die Basler Kirche neu, bekämpfte die Gegenreformation im Birseck. Er war die treibende Kraft bei der zweiten Gründung des Gymnasiums auf Burg, vermittelte im Streit der Mülhauser mit den katholischen Eidgenossen, unterstützte die Einrichtung einer französischen Gemeinde, veranlasste eine Münsterrenovation und war wohl der erste akademische Lehrer, der freiwillig und kostenlos grosse historische Vorlesungen für die akademische Jugend hielt. Schon fast erblindet predigte er über 70 Jahre alt im Münster, 1617 starb er, nachdem er seine Frau und sechs Kinder hatte beerdigen müssen.

Familie, akademische Lehrer, Freunde, Finanzen – in all diesen Dingen genaue Übersicht und Ordnung zu behalten, das war sein Ernst des Lebens.